

Halle'sches Tageblatt.



Scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Metzgermann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289.

Inserionspreis für die fünfzehntägige Corbus-Beile oder deren Raum 12 Bgr.

Reclamen vor dem Tagesalender die dreizehntägige Corbus-Beile oder deren Raum 30 Bgr.

Nr. 222.

Mittwoch, den 23. September 1891.

92. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Hiermit laden wir zum Abonnement auf das neue Quartal, Oktober—Dezember, des Halle'schen Tagesblattes, amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle, ergebenst ein.

Unter einer neuen Redaktion wird unserer Zeitung eine erweiterte und direktere Verbindung mit Berlin ermöglicht, so daß wir — unterstützt durch Telegraph und Fernsprecher — in der Schnelligkeit der Berichterstattung keinem anderen Blatte nachstehen werden. Auch in der Provinz werden wir durch unsere Korrespondenten zu vernehmen, um unseren Lesern die näher liegenden Vorgänge in ausführlicher Weise mitteilen zu können. Dem totalen Theile wird nach wie vor die volle Aufmerksamkeit gewidmet bleiben.

In eigenen Leitartikeln werden wir die politischen Ereignisse vom Standpunkte des gemäßigten Liberalismus aus behandeln, ohne dabei irgend eine begrenzte Parteilichkeit zu beobachten. Die Freiheit der Anschauung und die Unparteilichkeit des Urtheils soll uns in keinem Falle getrübt werden. Die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Literatur sollen von kundigen Federn behandelt werden, und ebenso widmen wir den Berichten und Darstellungen der Kunst eine völlig unbefangene Kritik. Die Feuilletons werden des interessanteren Charakters nicht entbehren und in dem nicht politischen Theile des Blattes einen genügenden Raum finden.

Das Halle'sche Tageblatt hat sich einen festen Stamm gebildet. Abonnenten bewahrt, und kann darum auch den Annoncen, welche durch dasselbe veröffentlicht werden, der geschäftliche Vortheil nicht abgesprochen werden.

Redaktion und Expedition des Halle'schen Tagesblattes. Große Ulrichstraße 19.

Zum Aufstand in Yemen.

Konstantinopel, im Sept.

Kürzlich ließ die türkische Regierung die Nachricht lanciren, daß die Aufständigen in Yemen von den türkischen Truppen geschlagen wären, und daß demnach gegründete Hoffnungen vorhanden sei, die Rebellen würden sich dem türkischen Joche nuachher wieder alsbald löblich unterwerfen. Der erste Theil dieser durch die gefällige „Agence de Constantinople“ weiterverbreiteten Meldung kann möglicherweise auf Wahrheit beruhen, aber die darauf geknüpften Hoffnungen auf eine baldige Unterwerfung der Araber ist jedenfalls launiglich gewesen. So schnell geht das nicht. In diesen Wüstenkreisen wecheln stets Siege mit Niederlagen, und durch eine Schlappe lassen die Araber sich noch lange nicht verblüffen. Eine solche kann von Siegern auch kaum sonderlich ausgenutzt werden, da die guten Leute, sobald sie sehen, daß ihre Sache augensichtlich schlecht steht, einfach so schnell von der Wüsthähe verschwinden, daß die ziemlich schwerfällige reguläre Armee ihre Verfolgung gar nicht einmal aufnehmen vermag. Daß sie nun gleich darauf die Telegraphenleitungen zerstört haben, ist eben auch gerade kein Ungeheures ihrer unmittelbaren bevorstehenden Unterwerfung.

Ubrigens wird für die nächste Zeit auf dem Infanterieauspauke wohl Ruhe herrschen, da die enorme Stützhölzer, die in diesen Monaten über den „glücklichen Arabien“ drüben, sogar die Kräfte der Eingeborenen lahm und vollends erst den Truppen jedwede Operation zum absoluten Unmöglichkeit macht. Im Verlaufe des Winters erst dürfte die Sache sich möglichst weiter entscheiden. Wahrscheinlich wird es der Regierung aus diesmal gelingen, die in ihren Verfallstand eingedrungene Araber aus den eingenommenen Positionen wieder zurückzudringen, da ihr diesmal ja eine ziemlich bedeutende Truppenmacht zu Gebote steht. Mit der Länge der Zeit lernen ja auch die braven Türken hier und da ein wenig, und das ist in diesem speziellen Falle, der das alte Schmerzmittel der türkischen Provinzen betrifft, beinahe gar kein Wunder mehr; der Kampf um die „Provinz“ währt — fast ununterbrochen — gerade so lange wie deren „Beisjt“.

Nicht besser übrigens erging es den Anderen, die vor den Türken diese Gebiete des jordanberghäligen Landes vorübergehend unterjocht und beherrscht haben. Babylonier, Juden, Aethioper, Römer, Perser, Byzantiner und andere Völker noch haben Kriege gegen die Araber und ihre Stammväter geführt, und keiner Nation, auch nicht der mächtigsten, ist es jemals gelungen, sie dauernd zu unterwerfen oder ihnen auch nur — eine Thatsache, die in den Annalen der Geschichte ihres Geschlechtes nicht hat — neue Sitten und Gebräuche aufzudringen.

Bei der Zerplitterung in Stämme und dem Beduinleben der Araber kann von einer einheitlichen Geschichte natürlich nicht die Rede sein. Nur die an frühere Kulturgebiete grenzenden, mit der Gegend jener Länder verflochtenen Stämme treten einigermaßen aus dem Dunkel hervor. Die Minnevölker aber blieben, in Folge der Unzugänglichkeit ihrer Wohnsitze, vor der Berührung mit der geschichtlich bekannten Welt lange verschont. Erst mit dem Entfesseln und der Verbreitung des Islam verließen sie allgemach das Dunkel der Sage.

Nach der Zerstörung Jerusalems stießen sich allmählich im Laufe der Zeiten viele Stämme im Reiche Yemen an, denen im zweiten und dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung Christen aus Aethiopien und später christliche Häretiker, besonders Monophysiten und Nestorianer folgten, während sich die christlich gewordenen Araber meist zum Arianismus bekamen. Judentum und Christenthum bekämpften sich beständig. Der letzte König Yemens, Numanseh oder Abu-Nubal, war ein Jude oder wenigstens den Juden sehr genogen. Dies führte den christlichen Negus von Aethiopien, Elebaach, ins Land, das er um 508 n. Chr. unterwarf. Die schönliche Periode währte bis zum Ende des nämlichen Jahrhunderts. Die Araber nannten diesen Zeitalter die Ära der Goldhanden, von den Schlachttieren, die der Negus mit herübergebracht hatte, und die ihnen mächtig imponirt haben mochten. Dann kamen die Perser, besiegten das Land und legten Statthalter in Yemen ein, bis ihrer Herrschaft endlich durch Mohamed ein Ende bereitet wurde.

Nach dem Zerfall des Kalifats hatte der mohamedanische Statthalter Mohamed den Oberbalt sich bald selbst unabhängig gemacht; es herrschten dessen Nachkommen und danach verschiedene andere Dynastien, deren letzte, die Zaidyiten, 1517 den Osmanen unterlag. In den Gebirgen Yemens erhielt sich aber die von Imam Schems-Ed-Din (Sonne des Glaubens) gestiftete Dynastie der Zeit, um die sich nachher die mit der türkischen Herrschaft Unzufriedenen sammelten. 1567 erobte sich der erste Aufstand gegen das türkische Joch. Wohl wurde drei Jahre später Yemen wieder großentheils von den Türken bezwungen; aber bald empörte sich die ganze Westhälfte Arabiens gegen sie, so daß ihnen auch Mecca entziffen wurde. Erst 1631 eroberten die Türken die heilige Stadt wieder, Yemen behielt aber größtentheils seine Unabhängigkeit unter den Zeit-Imanen. Dann folgte eine Reihe von Kämpfen, die ununterbrochen, mit wechselndem Erfolge bis auf den heutigen Tag. Man kann sagen, daß all diese Bestrebungen der Türken thatsächlich nie unverhältnismäßig geringe Erfolge zu erzielen vermochten, denn nur wenige Landtheile im Norden und Westen der Halbinsel beugten sich, darüber Viele nur wieder dem Namen nach, dem osmanischen Joche, und oft genug schüttelten sie dasselbe ganz ab. Der Aufenthalt in Yemen ist für Beamte und Soldaten ein schlechtes Geschäft, sie können dort weder für ihren Herrn, noch für sich selbst — was bei den meisten sonst die Hauptfrage ist — einen reichen Heller erpressen und leben die dortigen Garnisonstädte geradezu als Verbannungsorte an.

Häufig werden Veruche gemacht, die Beduinen durch Geschenke, Ehrenbezeugungen und Versprechungen zu gewinnen, aber auch das mit schlechtem Erfolge. Am meisten war der Fortschritt sehr daran gelegen, die große Gruppe der Ahr-Stämme, welche das Bergland zwischen Hehchah und Yemen bewohnen, sich gänzlich zu gewinnen. Die Ahr sind im Westen Arabiens die einzige kompakte, militärisch wichtige Stammesgruppe und spielen hier ungeheür dieselbe Rolle, wie die Wahabiten, zu deren Seite sie sich übrigens auch zumeist bekennen, im Osten. Der Ahr-Hauptling, der den beschiedenen Titel eines „Scheich“ führt, ist in der That einer der mächtigsten Fürsten Arabiens, der an 60 bis 80,000, nach dortigen Begriffen wohlbewaffnete Krieger ins Feld führen kann und nun sogar auch noch Magazine, Gewehre und Kanonen besitzen soll. Ihre Einfälle in die benachbarten Gebiete sind Raub- und Verwüstungszüge. Das einst so blühende Mecca, ehemals ein Emporium des Kaffeehandels, ist von ihnen verwüstet und hat seither sich nicht wieder zu erholen vermocht. Auch die Hafenstädte Hobelba, Sofelja und die übrigen Küstenstädte und Landtschaften am rothen Meere, welche noch die gefährlichsten Punkte der türkischen Provinz Yemen bilden, leben beständig

in Angst und Schrecken vor den Einfällen der Ahr, die sie alljährlich bedrohen. Die 2000 türkischen Soldaten, die für gewöhnlich in Yemen stehen, sind zu deren Schutz lange nicht ausreichend. Diese Einfälle der Ahrstämme führen denn auch, wenn die geschäftlichen Beschäftigungsmittel nichts helfen wollen, zu einem Kriegszuge, der dann in der Regel zu einem entscheidenden Schlage aufgebraucht wird, obwohl er die Zustände in der Hauptsache beim Alten läßt.

Man hat den gegenwärtigen „Aufstand“ hier und da mit der Kalfatsfrage kompliziren zu sollen geglaubt, weil der Führer Seid-Ed-Din dem Kalfatstamme angeschlossen, und der Bedeutung dieses Punktes ist dann wieder aus orientkundigen Kreisen wiederproben worden. Die staatsrechtliche Seite der Kalfatsfrage ist im Schoohe des Islam selber noch lange nicht endgültig oder gegenständig entschieden. Die Sunniten waren stets darin einig, daß der Imam ein Korrelat sein müsse, die Schiiten betrachteten dagegen nur Nachkommen Alis und der Fatime als wählbar. Andere Sekten und Parteien wieder erklärten auch andere Mōsime für thronberchtigt. Die Ghorbilgigen z. B. verlangten vollständig freie Wahl aus allen Gläubigen, sie lehrten, auch ein Bauer oder ein Sklave könne gewählt werden, wenn er die erforderlichen Herrschereigenschaften besäße, ja manche von ihnen erklärten sogar das Kalfat für überflüssig und schändlich. Wenn die Gemeinde der Gläubigen sich als berechtigt, wenn die Kalfaten zu wählen, so konnte, sobald das Recht sich vergrößert hatte, von einer Ausübung dieses Rechtes keine Rede mehr sein. Nur die Bewohner der Hauptstadt vermochten noch ihren Einfluß geltend zu machen. Auf diese Weise kam das Kalfat rechtlich in die Hände des Pöbels und der Soldaten.

Den Arabern fehlte das Erbrecht nie ausreichend, um allein volle Ansprüche an den Kalfaten thron zu geben; nach ihrer Anschauung gehörte dazu Wahl und Anerkennung durch die bedeutendsten Familien oder die Mōsime, je nachdem man gerade auf den Adel oder auf das religiöse Moment den Nachdruck legte. Erst nachdem man dem neuen Kalfaten die Treue gelobt hatte, betrachtete man ihn als rechtmäßigen Herrscher. Wie man sich aber für berechtigt hielt, den Kalfaten zu wählen, so nahm man auch das Recht in Anspruch, ihn abzuernen, wenn er seine Pflicht nicht erfüllte, u. d. andere Stämme wieder, die an seiner Wahl sich nicht direkt beteiligt hatten, betrachteten sich nicht für verpflichtet, ihn als solchen anzuerkennen.

Der Streit ums Kalfat ist übrigens so alt, wie das Kalfat selber. Ueber die Nachfolge in der Herrschaft hinterließ der Prophet bei seinem Tode keine Bestimmungen. Auch zu seinen Lebzeiten scheint er niemals darüber gesprochen zu haben. Man vermutet, er habe auf seinem Sterbebette das Recht der Nachfolge auf alle ertheilt wollen, als er Schreiberg verlangte, um, wie er sagte, „allem Streit unter den Arabern ein Ende zu machen“. Was nach seinem Tode geschah, war, wie die Verhältnisse lagen, das einzig Mögliche. Entgegen den Ansprüchen der Medinenser, die einen der Jhrigen zum Nachfolger erbeuten wollten, entgegen den Hoffnungen Alis, der als Schwiegersohn des Propheten den Gedanken an eine erbliche Monarchie nährte, wurde Mohamed wohl selbst — so nimmt man vielfach an — die Wahl Abu-Bekrs, des ältesten, angesehensten und frömmsten seiner Familie, gestillt haben, wenn er noch Zeit dazu gehabt hätte.

Der Kalfat (Stellvertreter) oder Imam hatte somit die geistliche wie die weltliche Macht in Händen. Die religiöse Seite des Imamat trat indessen in jeder ersten Zeit unbedingt in den Vordergrund, und die jeder weltlichen Herrschaft abgeordneten Araber beugten sich dem Nachfolger des Propheten hauptsächlich als dem religiösen und patriarchalischen Oberhaupt der Gemeinde. Als das Reich zerfiel, und die Kalfaten sich genügtig lösen, ob sie nun wollten oder nicht, Statthalter und Truppenführer mit der besten Provinzen zu versehen, kammerzieren sie sich an die geistliche Würde an, und es gelang ihnen so, noch lange sich ein gewisses Ansehen zu erhalten, da die Emire und Sultane nicht minder als die Kalfaten selbst darauf hielten, von diesen als den geistlichen Oberhäuptern in ihrer weltlichen Oberhoheit anerkannt zu sein.

Auch die Osmanen-Sultane legen auf die geistliche Würde großes Gewicht, obwohl ihr Kalfat durchaus nicht von allen Mōsime als rechtmäßig anerkannt wird. Die Verechtigung der Nachfolge begründeten sie mit der Behauptung, daß der letzte Kalfat Mohamed nicht seine Rechte an Selim III., der im Jahre 1517 Ägypten eroberte, abgetreten habe.

In der ältesten Zeit wurde immer nur ein Imam als rechtmäßiger Vertreter betrachtet. Vor dem spätern Umfange des Reiches konnte aber die Einheit nicht mehr gewahrt bleiben. Es traten schon sehr früh an der Per-

hierle des Reiches gegenhalten auf, so daß man sich allmählig an die gleichzeitige Herrschaft mehrerer Sramen in verschiedenen Ländern gewöhnt. Solche Sramen, die das Khalifat der Osmanen-Herrscher nicht anerkannten, hat es in Arabien und Israhel in Yemen überzehl gegeben, und man braucht sich, bezüglich der letzten Ereignisse daselbst, mit der Frage ihrer staatsrechtlichen Berechtigung füglich kaum weiter zu befassen.

Deutsches Reich.

Anerkennung des Kaisers. Se. Majestät der Kaiser hat das vierte Armeekorps durch folgenden Erlass auszuscheiden geruht: „Ich habe bei den diesjährigen Herbstübungen sämtliche Truppenteile des 4. Armeekorps und der bei ihm besonders gebildeten Cavallerie-Division so wohl bei der Parade wie bei den Feldmanövern auf einer Höhe der Ausbildung gefunden, die Miß in hohem Grade befriedigt. Es ist die wärmste Anerkennung, die Ich zunächst Ihnen und Johann sämtlichen Generalen, Commandanten und Offizieren hierdurch ausspreche. Ich erlaube Sie, indem Ich Miß die spezielle Beurteilung über die Feldmanöver noch vorbehalten, dies unter Belohnung der in der Anlage befindlichen Gnadenbeweise und Beförderungen zur Kenntnis des Armeekorps zu bringen und auch den Unteroffizieren und Mannschaften Meine Anerkennung ihrer Haltung und Leistungen zu erkennen zu geben. Besonders haben Sie den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der unter Ihrem Befehl zusammengezogenen Reserve-Division auszusprechen, daß dieselbe in ihren Leistungen nach allen Richtungen hin Meinen Erwartungen voll entsprechen hat. Ihnen selbst wünsche Ich Meine Anerkennung und Meinen künftigen Dank dadurch zu bestätigen, daß Ich Ihnen das befolgende Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe verleihe. Sie scheide von dem Armeekorps mit der Zuversicht, daß dieselbe unter so bewährter Führung den Standpunkt der gewonnenen Ausbildung selbsthalten wird. Mühlhausen, l. H., den 19. September 1891. gez. Wilhelm. An den General der Cavallerie v. Hüflich, commandierenden General des vierten Armeekorps.“ — An den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen hat S. Majestät der Kaiser nachstehendes Dankschreiben gerichtet: „Am heutigen Tage, an welchem Ich nach Beendigung der diesjährigen großen Herbstübungen aus der Provinz scheide, will Ich miß die Genugthuung nicht versagen, Meine Freude über den Empfang auszusprechen, der Miß und der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, hier bereitet worden ist. Erlaut und Mühlhausen haben gewetteifert, Ihrer alten königstreuen Gesinnung in dem

Schmuck Ihrer Straßen und Plätze und in allen Veranstaltungen, die zu Meiner Begrüßung getroffen worden sind, einen Ausbruch zu geben, der Miß eben so wie die sympatische Haltung der Bevölkerung in Stadt und Land überaus wohlthuend berührt hat. Hierfür und für die herzliche Aufnahme, welche, wie Ich gern erfahren habe, den Truppen zu Theil geworden ist, beauftrage Ich Sie, der Provinz Meinen künftigen Dank bekannt zu geben. Mühlhausen, den 19. September 1891. gez. Wilhelm.

Das Kaiserpaar auf Wilhelmshöhe. Berlin, 21. September. Der Kaiser ist, wie telegraphisch bereits gemeldet wurde, am Sonnabend Nachmittag in Wilhelmshöhe eingetroffen. Um 3 Uhr Nachmittags — so wird uns aus Kassel geschrieben — fuhr die Kaiserin mit den 3 Prinzen zum Bahnhof Wilhelmshöhe um den Kaiser zu empfangen. In ihrer Begleitung befand sich der militärische Gouverneur der Prinzen Major von Jalfenow, Oberhofmeister v. Mitrach und Kandidat Reher. Die Kaiserin trug ein cremefarbiges Cachemirekleid mit Jaquet von berlethen Farbe, einen bismarckfarbenen Stroghut mit Rosen garnirt, die Prinzen Matrosenanzüge. Mit etwas Verspätung langte der Sonderzug des Kaisers 3 Uhr 37 Minuten an. Kaum hielt der Zug als auch der Kaiser mit jugendlicher Heißliebe demelben entstieg. Die Prinzen sprangen dem Vater jubelnd entgegen und küßten ihm der Reihe nach die Hand. Hierauf begrüßte der Kaiser herzlich seine hohe Gemahlin und im offenen Messingwagen saßen sie nach Wilhelmshöhe. In der Begleitung des Kaisers befanden sich Generalleutnant v. Wittlich, Dr. Reuthold und einige Jägeradjutanten. Der Kaiser sah sehr wohl aus.

Auf Wilhelmshöhe wohnen die Prinzen im Mittelbau des Schlosses und zwar im Erdgeschloß, während das Kaiserpaar im ersten Stock sich niedergelassen hat, von wo aus man die herrliche Aussicht auf den Park, die Wasserläufe und den Hercules genießt. Das Leben, wie es sich täglich mit fast gleichmäßiger Regelmäßigkeit im engeren Kreise der kaiserlichen Familie abspielt, ist ebenso einfach wie herzlich und tünig. Während die Kaiserin Vormittags in sächlicher Toilette einen Spaziergang durch den Park macht, erfreuen sich die Prinzen an dem plätschernden Spiel der Fontänen im Schloßpark, spielen auf dem Malenplatz vor der Fontäne nach Herzenslust oder futschten in ihrem kleinen mit einem Fußsporn bespannten Jagdwagen lustig umher. Die kaiserlichen Kinder holen sich auch wohl ohne jede Begleitung ihren Hund aus dem Marzialgebäude, und nun ist das Vergnügen erst vollständig. Meistens futschirt der Kronprinz, welcher Zügel aber brüht im Wagen los, wenn die Kaiserin auf Witten des Kronprinzen sich in denselben setzt und er die Mama nun spazieren fahren darf. Am

Nachmittag machen die Prinzen in Begleitung ihres Lehrers des Kandidaten Reher einen Spaziergang und treiben dann wohl später an der Fontänenanlage vor den Augen der Mutter, welche dort auf einer Bank Platz genommen hat, allerlei Spiele, denen die Kaiserin mit innigem Vergnügen zusieht. Gegen 6 1/2 Uhr erfolgt die Rückkehr in das Schloß, um 7 Uhr nehmen die Prinzen ihr Nachtessen ein und begeben sich bald darauf zur Ruhe. — Während der Anwesenheit der kaiserlichen Herrschaften, ist eine Ehrenwache von 180 Mann im Wilhelmshöheer Wachgebäude aufgezogen, die vom Hauptmann v. Dehlinger befehligt wird.

Ehrenbrief für Professor von Helmholz. Berlin, 21. September. Der Ehrenbrief, welchen der Magistrat der Kreisstadt Rottbom dem Professor Dr. v. Helmholz anlässlich seines siebenzigsten Geburtstages ausgestellt hat, hat folgenden Wortlaut:

Wir, der Magistrat der Kreisstadt Rottbom, beehren in Gememtheit des einmütigen Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung gestiegen Gemeindefestbeschlusses vom 24. April 1891 dem großen Sohne der Stadt Rottbom Dr. Hermann Ludwig Ferdinand Helmholz in dankbarer Anerkennung des unergänzbaren Aufwandes, welchen dieser bei dem herausragenden wissenschaftlichen und pädagogischen Verdienste, dessen wir uns durch die überaus fruchtbarsten Beiträge, die alle die großen Gaben, mit welchen Gottes Gnade den erwürdigen Mann ausgestattet und welche derlei mit unermüdbarem Willenskraft und Ausdauer auf dem Gebiete aller Zweige des Erlebens bewirkt hat, die letzte Schärfe des Auges und Hörs, die kummervollen Sorgen des Alters, die durchdringende Krankheit, der klare Blick für die Vorgänge in der Natur, die seine Empfindung für das Schöne noch lange erhalten und zur Förderung der Wissenschaft wie zum Ziele der Menschheit kräftig wirken ließen, das Ehrenbürgerrecht dieser Kreisstadt, dessen wir uns durch die überaus fruchtbarsten Beiträge uneres Intellekts mit unermüdbarem Willenskraft ausgestellt.

Rottbom, den 31. August 1891.

(17 Unterschriften) Der Magistrat.

Vordere Expedition. Berlin, 21. September. Herr Oscar Vordere, welcher gestern aus Ostende, wo selbst er vor wenigen Tagen vom Könige der Belgier in mehrstündiger Audienz empfangen worden war, hierher zurückgekehrt ist, wird seinen hiesigen Aufenthalt bis zu seiner um die Mitte des Oktober erfolgenden Abreise nach Afrika dazu verwenden, am hier noch einige Europäer für seine Expedition zu verpflichten. Die Gesamtzahl der Europäer, die Herr Vordere auf seiner Expedition mitnehmen wird, beläuft sich auf ungefähr 10; die Zahl der Melungen von solchen Herren, die theilweise auf eigene Kosten sich bereit erklärt haben, sich an der Expedition zu betheiligen, schwankt freilich zwischen 400—500. Um Schiffbauern für die in Buloba am Westufer des

dom verschwanden sie gänzlich, und der Spiegel des Reiches war so ruhig, wie vorher, ehe er das Gesetzmäßig einer Schuld in seiner Tiefe barg.

Rancé Wynyard wandte sich ab und entfloß — entfloß, wie von Furien gejagt, trotz des tothen Nebels, welcher vor seinen Augen wog, trotz des Schaubers, welcher ihn ergreifen und seinen Ueberdacht alle Kraft genommen. Als er endlich die Wälder erreicht hatte, über welche der Weg nach Eudale führte, fand er erschöpft in das hohe, weiche Gras. Hier konnte er in Sicherheit rasten, sagte er sich, denn er war vom Orte des Verbrechens genügend entfernt. Die Augen stießen ihm zu, doch er mochte nicht, sie zu schließen. Durch seine verirrten Sinne zogen die Worte:

„Heimliche Thaten der Schuld führt ein Gott Dir im Traum vor die Seele.“

Und dennoch bereute er seine entsetzliche That nicht. Es war nur der physische Nutzen vor dem Verbrechen. Er betrachtete seine Hände — es kriebte kein Blut an ihnen, und dennoch waren es die Hände eines Mörders.

„Ich möchte wissen,“ sprach er zu sich, „ob ich jemals wieder werde eine Frauenhand küssen können, ohne an diese aus dem Wasser emporgestreckte Hand zu denken. Ich möchte wissen, ob ich werde schlafen können und vergessen. Was wird die Welt jetzt noch für einen Werth für mich besitzen, nachdem ich ein menschliches Leben vernichtet? War die That des Gewinnes werth? Werde ich für diese Sünde einen schrecklichen Preis zahlen müssen, oder werde ich, wie so viele Andere, ungestrast durch die Welt gehen? Doch, jetzt ist's gelungen und ich muß die Folgen tragen. Ich bin der großen Hoffnung meines Lebens einen Schritt näher; und wenn jeder weitere Schritt zum Ziele mit über ein Grab hinwegführte, ich schreide nicht zurück.“

Etwas ruhiger geworden, erhob er sich nunmehr, dann blieb er einen Moment, wie in tiefe Gedanken verfallen, stehen. Seinen Ueberdacht war die Kraft, seinem Angesicht die Farbe zurückgekehrt. Er blickte nach der Richtung hin, von welcher er gekommen.

„Ruhe in Frieden!“ sagte er, „Angela Rooden! Es war Dein Unglück, daß Du meinen Weg kreuztest.“

Die Dunkelheit war bereits herabgebrochen, als er Eudale-Hall erreichte. Das Dinner wurde an diesen Sommerabenden ausnahmsweise spät servirt; und als der Kapitän immer noch mit bleichen, verführten Zügen das Schloß betrat, hatte die Tischglocke noch nicht geläutet.

„Ich würde sofort meine Ruhe wiederfinden, wenn ich Gladys sehen könnte,“ dachte Rancé Wynyard. „Ich muß sie sehen.“

Mit einiger Schwierigkeit gelang es ihm endlich ihre reizende, kleine Pariser Jose anzutreffen, welche in ihrer Schaulust längst wußte, wie die Dinge zwischen ihrer Schönen Herrin und dem Kapitän standen.

„Fragen Sie Frauuleta Rancé, ob ich sie nur für zwei

[Nachdruck verboten]

79]

Ihr Märtyrertum.

Roman von C. M. B.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch

Hatte das Schicksal wirklich einen Bund mit ihm geschlossen? — sah er Angela, Angela selbst, wie im Schimmer vornüber geneigt, auf den Stufen der Terrassen sitzen! Sein Herz frohlockte in teuflischem Entzücken, dann schien es plötzlich still zu stehen.

„Meine Feindin ist in meine Hand gegeben!“ waren die ersten Worte, welche ihm leise murmelnd über die Lippen kamen.

In seiner rucklosen Verblüdung glaubte er, der Himmel selbst meinte es gut zu ihm, und er stand einige Minuten und beobachtete die schwebende, zusammengelassene Gestalt. Er wußte, daß er dem Schlosse von Brantome ganz nahe sei, und vorzüglich spähte er umher. Kein Mensch war weit und breit zu sehen. Er ging näher — und mit jedem Schritte wurde er sicherer, daß es keine Stiefelsohle sei, welche dort auf den Stufen saß. Näher — immer näher schlich er mit seinen Nordgedanken, sein Herz klopfte zum Zerplatzen und sandte eine heiße Blutwelle in sein vor Leidenschaft verzerrtes Angesicht. Ja — es war Angela; und wiederum dachte er mehr, als er sprach, die Worte: „Meine Feindin ist in meine Hand gegeben!“

Abermals hielt er inne, das schlafende Mädchen beobachtend. Es erlöschte ihm nicht auffällig, daß seine Stiefelsohle hier ein Anzeichen gesucht hatte. Jedenfalls war sie im Parke spazieren gegangen und, von der drüben Wärme überwärmt, hatte sie an dem kühlen Rasen Erfrischung gesucht. Sie hatte sich niedergelassen und war dann unbewußt eingeschlafen.

Wieder schlich er behutsam, wie ein Raubthier nach der Beute, einige Schritte vorwärts, und nun erkannte er den silbergrünen Sommermantel, den er ihr selbst gekauft, und er erinnerte sich auch des Tages, an welchem er ihr denselben gegeben. Deutlich stand das Entzücken seiner Frau vor seinem Gedächtnis, als sie den gleichen Mantel empfing. — deutlich aber auch Angela's nur schlecht verhehlter Mißthat, dieses Kleidungsstück von ihm anzunehmen, das nunmehr ihr Lebenslicht werden sollte. Er hobte an ganzen Körper, als er sich ihr näherte. Das Gesicht konnte er nicht sehen, sie hatte es in den Falten des Mantels verborgen; aber es war ihr Haar, das herabfiel, dunkel, wellige Haar, welches nur in demjenigen Gladsy Rancé's kinneregleichen fand. Der Wind blähte den letzten, schimmernden Stoff des Umhangs auf, aber er dachte nicht die milde Schlaftrine.

„Ich wundere mich nur, daß sie diesen Mantel trägt,“ sagte er sich, „da ich ihr doch denselben schenkte.“ Dann, wenige Minuten später, dachte er: „Sie würde nicht so tief und friedlich schlummern, wenn sie wüßte, daß ich in ihrer Nähe wäre.“

Nur eine leichte Berührung und sie würde ins Wasser hinunterstürzen, ohne die Zeit zu finden, nach Hilfe zu rufen, ja selbst ehe sie aufwachen und zur Besinnung gelangen konnte. Kaum ein leiser Schrei würde über ihre Lippen kommen, es würde kein Kampf stattfinden, keine Spur eines Verbrechens zurückbleiben. Wiederm hätte er vorsichtig umher. Nein, kein lebendes Wesen war rings umher zu erblicken, das ihn hätte belauschen können. Er brauchte nur die Hand auszustrecken, und sie würde sterben, ohne es selbst zu wissen. Es war noch keine Stunde vergangen, ehe sie aufgefunden wurde; es war sogar möglich, daß sie überhaupt nicht weitergefunden wurde. Und, entdachte man sie wirklich jetzt in der nächsten Stunde, wer konnte ihn ihres Todes beschuldigen? Wehhalb zögerte er also noch? Für ihn war keine Gefahr zu befürchten. Er lagte sich, wenn Alles für seinen Zweck mit besonderer Vorsicht vorbereitet worden wäre, so hätte es ihm nicht leichter gemacht werden können. Ein Verbrechen, mit Anwendung von Gewalt, würde er kaum begangen haben, sagte er sich, weil dies möglicherweise verzeigerliche Spuren hinterließ. Aber die Gelegenheit zu benützen, die nur einer Berührung mit seiner Hand bedurfte, weshalb zögerte er noch? Ein Moment — und es würde Alles vorüber sein.

„Ja,“ sagte er mit teuflischer Bosheit, „das Schicksal hat mir selbst den Weg gebahnt!“

Dennoch perlen kalte Schweißtröpfchen von seiner Stirn, und seine Lippen wurden bläulich weiß. Nur Muth! Nichts stand der Ausführung seiner seit Monaten geplanten Absicht im Wege, nichts und Niemand konnte sie dieses Mal vor dem sicheren Tode bewahren!

Ein kräftiger Stoß mit dem Fuße — ein Moment entschlicher, fast unerträglich Ungewöhnlich — dann eine nach einem Halt stehende Hand, welche sich wieder zurückzog und sich abermals ausstreckte, ein Fall, nach welchem das Wasser hoch aufspritzte, ein einziger verzweiflungsvoller Schrei — und es war um sie geschehen!

Das Wasser zog seine Kreise immer weiter und weiter, bis sie in das Bereich der Fontäne kamen — und dann war Alles still. Ihn, dem Mörder, mit dem Ratsgeschick an der Stirn, dünkte dieser Moment der Ruhe, Stunden zu währen — der Moment, in welchem ihm die Erkenntnis kam von dem, was er gethan. Tausend glühende Augen schienen plötzlich die Luft zu erfüllen und ihre Mische auf ihn zu heften; tausend Stimmen schienen ihm von allen Seiten zuzurufen: „Mörder!“

Dann sah er eine Bewegung im Wasser — eine Frauenhand streckte sich über die Oberfläche empor und ein leiser Hilferuf schlug auf sein Ohr. Noch war es Zeit, kein Opfer zu retten, wenn er seine That bereute, denn er war ein tüchtiger Schwimmer. Noch einmal, als riefte sie den Himmel zum Zeugen dieser Schredensthat an, streckte sich die Hand aus der dunklen Wasserfläche empor, dann sank sie langsam zurück. Wiederum wurden die Kreise des Wassers größer und immer größer,

Viktoria-Pranzen anzulegende Werk anzuwerben, wofür sich Herr Borchert am Mittwoch persönlich nach Hamburg und Lübeck zu dortigen Schiffbauwerken begeben. Während seiner hiesigen Anwesenheit hat löblicher Herr Borchert eine Privatwohnung in der Mauerstraße 21 bezogen.

Weltausstellung in Chicago. Berlin, 21. Sept. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat, wie wir erfahren, die Aufmerksamkeit der landwirtschaftlichen Centralvereine auf die im Jahre 1893 in Chicago stattfindende Weltausstellung gelenkt und dieselben ermahnt, ob es rathsam sein möchte, die Landwirtschaft zur Besichtigung der beregten Ausstellung aufzufordern. Wenn auch hierfür — so führt der Minister aus — im Allgemeinen ein landwirtschaftliches Interesse nicht anzunehmen ist, so könnte ein solches doch für einzelne Spezialitäten, als Zuchtvieh, Saatgut, Wein, Apparate, Maschinen u. s. w. bestehen.

Von der Marine. Wilhelmshaven, 21. Sept. Das Panzerfahrzeug „Vreme“ hat nach seiner Rückkehr aus Kiel wiederum den Schutz der deutschen Fischer in der Nordsee übernommen. Wie es heißt, hätten sich bei der Anlaufung über den letzten Zeit wiederholt englische Fahrzeuge gezeigt, die dort unbedeutendsterse die Fischerei angreifen haben. Der gleichfalls von Kiel hier wieder eingetroffene Aviso „Sagb“ hat die Jagge des Stationsgeschiffs gelehrt und fungirt demnach wieder als Stationswachschiff.

Ausland.

Die militärischen Mehrgforderungen in Oesterreich-Ungarn. Wien, 21. Sept. Die gemeinsamen Ministerberatungen haben im Laufe des vorgelegten und gestrigen Tages zu einer Annäherung zwischen dem Standpunkt des Reichsriegsministers und der beiderseitigen Finanzminister geführt, so zwar, daß der morgen unter dem Vorsteher des Kaisers stattfindenden Schlusskonferenz ein Kompromißvorschlag zur Beschlußfassung vorliegen wird. Den begründeten Einwendungen des ungarischen und österreichischen Schatzkanzlers Rechnung tragend, hat der Chef der Kriegsverwaltung die Mehrgforderungen der letzteren um mehr als ein Drittel der ursprünglich verlangten Summe herabgemindert. Diesen herabgeminderten Betrag jedoch verteidigend, ist der Reichsriegsminister ging hierbei lediglich von militärischen Gesichtspunkten aus, wurde jedoch von dem Minister des Äußeren Grafen Kalnoky durch den nachdrücklichsten Hinweis auf die Verschärfung der politischen Lage unterstützt. Der Minister des Äußeren betonte, daß den jüngsten Ereignissen eine weit ernstere und nachhaltigere Bedeutung zukomme als jenen Zwischenfällen, welche in

früheren Jahren das friedliche Gesamtbild der Lage nur vorübergehend zu trüben vermochten. Die Befürchtung, daß eine neuerliche Steigerung der Ausgabe für die Armee dem Ministerium Sparyati in Ungarn gefährlich werden könnte, dürfte nicht zutreffen sein, da die Seeerwaltung ihre diesjährigen Ansprüche keineswegs durch etwaige Neuorganisation, sondern lediglich durch die Verschönerung der Lebensmittel, die Herstellung der notwendigen Mengen rauchlosen Pulvers und die unerlässliche Erneuerung der Munition begründet, Dinge, welche für die volle und sofortige Kriegsbereitschaft der Armee unentbehrlich sind.

Stanley und der Kongofaant. Brüssel, 21. September. Stanley wird am 2. Oktober mit seiner Frau als Gast des Königs Leopold nach Ostende kommen. Wenn von dieser oder jener Seite gemeldet wird, daß Stanley, der sich noch immer als Beamter zur Disposition im Dienst des Kongofaantes befindet und als solcher vom König ein festes Jahresgehalt bezieht, vom König dazu ausgerufen sei, von Neuem die Oberleitung des Kongofaantes zu übernehmen, so entbehrt diese Nachricht jeglicher tatsächlicher Begründung. Stanley beabsichtigt vielmehr, nach Australien zu gehen, und kommt lediglich nach Ostende, um sich vom König vor seiner Abreise zu verabschieden. Wichtig ist, daß für einen hohen Verwaltungsposten im Kongofaant eine geeignete Persönlichkeit gesucht wird. Dem König war für die Befetzung ein Deutscher empfohlen worden, welcher letzterer jedoch aus an ihn gerichtete Anerbieten abgelehnt hat, weil er seine Kräfte dem deutschen kolonialen Dienst nicht entziehen zu dürfen glaubt. Im Uebrigen beginnt das Kongofaant unternehmen allmählich in das Stadium einer stetigen Entwicklung zu treten, nach dem es die ersten ernstlichen Kräfte glücklich überwinden hat. Auch in privaten kaufmännischen Kreisen setzt sich jetzt Bereitwilligkeit, für die fernere Erschließung des Kongofaantes die erforderlichen Geldmittel herzugeben.

Die Befestigung Kopenhagen's. Kopenhagen, 2. Sept. Der Verwaltungsausschuß der für die Landesverteidigung wirkenden freiwilligen Selbstbehörderung hat jetzt die letzte Panzerkonstruktion für das Gardebatteriefort bestellt, und zwar bei dem Originalentwurf. Es handelt sich um einen verankerten Panzerthurm für eine 55-Millikanone. Der verankerte Panzerthurm 20,000 Kronen kosten, und mit diesem werden dann durch rein private Mittel im ganzen neun Panzerthürme für das Gardebatteriefort angeschafft sein. Des weitern sind bereits die Mittel bewilligt zum Bau eines Observatoriums für dies Fort, das alsdann zwei solcher Thürme neuerer Konstruktion besitzen wird.

Anfall in der norwegischen Marine. Christiania, 21. Sept. Bei einem auf der Staatswerft zu Horten mit einer Krupp'schen 15 Centimeter-Kanone abgehaltenen Probefchießen sprang der ganze Hinterriffel des Geschützes ab und verletzte einen Leutnant und einen Kanonier. Letzterer starb, nachdem ihm ein Arm und ein Bein amputirt worden. Der Offizier wird dem Ansehen nach mit dem Leben davonkommen.

Die russischen Seeresergänzungen pro 1892. Petersburg, 21. Sept. Im Jahre 1891 sind, einschließl. der 2400 Mann des Ter- und Kubangebietes und Transkaukasien zur Ergänzung der im Kaukasus besonders formierten Kriegskörper, 262,400 Mann zum aktiven Seeresdienst einzuweisen. Die geringste Zahl von Rekruten stellen die Gobi- und Orghon (9), Jakutsk (33), Semipalatinsk (74), Semiretschinsk (84). Die größte Rekrutenzahl stellt das Gouvernement Wjstka (8867), darauf folgen Wolhynien (7885), Pololen (7523), Perm (7434), Woroneß (7273), Poltawa (7203). Das Gouvernement Petersburg stellt 2721 Rekruten, das Gouvernement Moskau 4102, die drei baltischen Gouvernements Estland, Mähland, Kurland zusammen 5826 Rekruten, das ehemalige Jarthum Polen 23,795 Rekruten.

Balmacedas Selbstmord. Nach übereinstimmenden Telegrammen aus Buenos-Aires und Valparaiso hat sich Balmaceda am Sonnabend früh um 8 1/2 Uhr auf der argentinischen Seilbahn in Santiago durch einen Revolverbeschuß getödtet. Die Nachricht hat in Valparaiso große Bewegung hervorgerufen. Am Abend war die Stadt festlich beleuchtet. — Zu der vorstehenden Nachricht, welche dem Revolutionsdrama in Chile den tragischen Abschluß giebt, treffen inzwischen noch eingehendere Berichte aus Valparaiso durch den New-York Herald ein. Nach denselben war die Angabe, Balmaceda sei als Marineoffizier von einem amerikanischen Admiral an Bord seines Schiffes genommen worden, aus einem Irrthum entstanden; Balmaceda verließ vielmehr am 29. August Santiago, um den Versuch einer Flucht über die Grenze zu machen. Da er jedoch alle Wege bewacht fand, kehrte er am 2. September nach Santiago zurück und hielt sich seitdem daselbst in der argentinischen Gesandtschaft verborgen. Von Balmacedas Selbstmord sagte der argentinische Gesandte Urzua die Junta sofort in Kenntniß; diese sandte alsbald eine Kommission zur Besichtigung der Leiche und zur Aufnahme des Protokolls nach der Thatorie. In einem Briefe an seine Mutter erklärt Balmaceda, er habe in dem Bewußtsein gehandelt, daß das Recht auf seiner Seite sei. Seine Generale hätten ihn verurtheilt. Wenn man seine Befehle ausgeführt hätte, wären die Kongressisten geschlagen worden. Er vertheidigt sich auch gegen den Vorwurf der Grausamkeit. Von mehreren grausamen Handlungen, welche ihm zugeschrieben wurden, habe er erst nach deren Vernehmung erfahren. Den nachfolgenden des amerikanischen Konsuls Egan, mit den Kongressmitgliedern Frieden zu schließen, habe er kein Gehör geschenkt, weil er geglaubt habe, daß Egan unter dem Einflusse derselben stehe.

Falle, 21. September. Straffammerkungen. Der Former Max Brandenburger, sowie der Arbeiter Louis Dippmann, Eibert und Albert Zinckel aus Merzbürg wurden am 28. Juli d. J. von dortigen Schöffengericht zu resp. 8 und 1 Woche Gefängnißstrafe verurtheilt, weil sie am 17. Mai d. J. in den Geschäftsräumen des dortigen Bäckereimeisters Schmidt ohne Bewußtsein der dortigen Aufsichtsbewachung sich daraus nicht entfernt hätten. Die von den Verurtheilten gegen dieses Erkenntniß eingelegte Berufung wurde am Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen.

Der im Oktober 1872 zu Böding geboren, wegen Offizierswendung mit 3 Mt. befristete Dienstmacht Franz Wühlbrodt aus Wölls am Anfangs Juli d. J. mit dem Schutzmachtverpflichteten Bogisländer geringfügiger Uebelthats wegen in Straßburg, bei dessen Verurtheilung wegen Verwehrens in die Nähe des linken Auges, in den Querschnitt und Rücken schloß, so daß er ärztliche Hilfe in Ansbach nehmen mußte. Er war gesundig und wurde wegen förperlicher Mißhandlung gemäß Antrags der Staatsanwaltschaft zu 9 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

Der in Unterlungsbach befindliche, am 15. September 1871 in Wühlhausen i. Th. geborene, wegen Diebstahls mit 10 Monaten Gefängniß befristete Arbeiter Emil Vogt aus Halle hatte nach seinem Gefängniß Ende Juli d. J. auf dem Wege zwischen Schmudsdorf und Halle von einem angeblich unbekanntem jungen Manne ein auf den Namen „Karl Wilhelm Schmidt aus Calleda“ lautendes Dienstruch erhalten und dasselbe dem Restaurateur Borries als sein eigenes übergeben, um als Hausknecht in seine Dienste zu treten, wie auch geschah. Er hatte das Ruch auf seinen Wunsch von Unbekanntem erhalten, nachdem jener ihm mitgetheilt hatte, daß er wegen einer Schuld in Erfurt geflohen sei, das Ruch auch geflohen sei. Am 9. August erbrach er den in der unverschlossenen Schlafstube stehenden Koffer des Oberleiters Hermann, durchwühlte diesen oberste Emdinge, wurde aber von einem Kellerwächter überrascht und an Anführung des beschriebenen Diebstahls gehindert, wie er auch zugab. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde er zu 9 Monaten Gefängniß, 2 Jahren Ehrenverlust und 3 Wochen Haft verurtheilt, wiewo letztere durch die erlittene Unterlungsbachhaft für verbißt erklärt wurden.

Der wegen Diebstahls im Oktober 1872 in Göttinge bei Doringe geborene Arbeiter Andreas Frommelt auf Bitterfeld wurde wegen schweren Diebstahls und Mißhandlung zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt, während der Strafanzug am 2. Jahr Zuchthaus und Ehrenverlust. Er war, wie er selbst zugab, in der Nacht zum 11. Juli d. J. zwei Mal in das Bureau des Geschäftsführers Stod auf der Grube Alstedt bei Bitterfeld eingedrungen. Das eine Mal nahm er seinen Weg durch Fenster, welches er einbrach, nahm ein Silberinstrument in die Hand, von 300 Mt. in jenem, welches er in einem Goldkasten er diefen Kasten öffnete, sah sich aber in seiner Erwartung getäuscht. Demnach stieg er nochmals in jenes Bureau ein, öffnete gemächlich einen Schrank und erbrach mittelst eines herbeigeholten Würfels einen Schreißschloß. Vom Locomotivführer er wurde er dabei übertraten und angefallen, flüchtete aber durch ein Fenster, wurde indeß von G. und den herbeieilenden Locomotivführer Wiener festgehalten, wobei er G. in die Hand biß.

Der Maurergehülfe Richard Paul Entz von hier, 32 Jahre alt, wegen Unthat, Verletzung und Freiheitsbegriffes des Herrn, wurde er auf die Anklage des Betrugs, der Unterschlagung und des schweren Diebstahls, verbißt um Weisungsbüro, gegen eine Witwe F., welche er zu betreiben verbrochen hatte, verurtheilt. Der zur Bezahlung erorbenerlicher Anträge wurde indeß von der Geschädigten zurückgenommen, daher Einleitung des Verfahrens beschloßen und die Kosten der Antragsstellung angeteilt wurden.

Der im Februar 1860 geborene Arbeiter Friedrich Neumann aus Bitterfeld, wegen Uebertretendes gegen die Staatsgenossenschaft und Verletzung des Vertrauens gegen die Strafkammer angeteilt, zu 6 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

Der inhaftete, zu Neudorf in Schlesien am 21. April 1854 geborene Schneidermeister Albert Franz Metz von hier war des schweren Diebstahls und zwar im wiederholten Falle und Unterschlagung beschuldigt. Er hatte im Mai d. J. ein Stück Saureweil und Saureweil, welches er von der Kellnerin Trieme zur Anfertigung eines Jaquets und Taille erhalten hatte, verbißt, dessen er gekündigt war. Ebenso gab er zu, dem Kaufmann Rauchsaupt hier ein diebelei Zeit aus dessen Wohnung eines Ueberraher entwendet zu haben, nachdem er die herr. Kauffmann gemächlich gekündigt hatte. Nach Antrag der Staatsanwaltschaft erkannte der Gerichtshof auf 2 Jahre 10 Monaten Zuchthaus, 5 Jahre Ehrenverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Für die Redaktion verantwortlich: i. V. Julius Gubis.

Aus dem Geschäftsverehr.
Academische Bierhalle,
Friedrichstrasse 5.

Nähe des Stadttheaters.
H. Dorinunder, Kaiserbräu und Lichtenhainer, anerkannt kräftiger Mittagstisch,
à 60 Pfg., früh und Abend Stamm.
Empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
Zwei grosse Vereinszimmer sind zu vergeben.
A. Leue.

Gummi-Waaren-Fabrik Paris
von S. Renée,
Feinste Spezialitäten.

Zollfr. Versandt durch **W. H. Mieleck**, Frankfurt a. M.
Special-Preisliste in verschloss. Couvert gegen Eins.
v. 20 s in Briefen.

Seidenstoffe (schwarz, weiße u. farbige) von 95 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert — (ca. 800 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — versch. roben und hübsche vort. u. zollfrei das Fabrik-Depot **C. Gumbert** (i. d. R. Hof) Berlin. Weiter umgebend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz.

Minuten sprechen kann, ehe die Tischglocke läutet," sagte er eilig.

Fanchette, welche bemerkte, wie sehr am und krank der Kapitän ausah, erwiderte: „Fräulein Rane ist gar nicht zu Hause, Sir. Sie ist schon den ganzen Nachmittag über fort und noch nicht zurückgekehrt.“

„Sie ist nicht zu Hause?“ rief er erstaunt. Sind Sie dessen ganz gewiß, Fanchette?“

„Ganz sicher, Sir, ich war meiner Herrin beim Ankleiden beistehend.“

„Wohin ging sie?“ fragte er erregt.

„So wie ich hörte, war es ihre Absicht nach Guldale zu gehen Sir; doch weiß ich nicht, zu welchem Zweck. Lady Guldale wünscht, das gnädige Fräulein möge den Wagen nehmen, doch sie lehnte es ab, sie zöge es vor, bei dem schönen Wetter zu gehen, sagte sie.“

„Um welche Zeit verließ sie das Schloß?“

„Das weiß ich nicht genau, Sir; es war schon eine geraume Zeit nach dem Gabelrühricht. Ich erwarte sie jede Minute.“

Keine Furcht überkam ihn und seine Ahnung; aber er war erstaunt, weshalb sie so lange ausblieb. Doch wer konnte sagen, wie viel Zeit die Frauen auf ihre Einkäufe verwenden?

„Ich werde sofort meine Selbstbeherrschung wiederfinden sobald ich Guldals gesprochen habe,“ wiederholte er sich fort und fort.

Er machte sich eine Zeit lang in der Halle zu schaffen, in der Hoffnung, sie bei ihrer Heimkehr ohne Verzug zu sehen — doch keine Guldals kam.

Kapitel 55.
Der Salon von Guldale-Hall war von einer glänzenden Gesellschaft angefüllt, als der Kapitän eintrat. Er hielt Umschau nach Guldals und, da er sie nirgends gewahrte, ging er zur Thür hin und fragte sie ungeduldig, wo das junge Mädchen sei.

„Fräulein Rane?“ wiederholte Lady Guldale. „Sie wird sich bei der übrigen Gesellschaft aufhalten. Seit dem Gabelrühricht habe ich sie noch nicht gesehen.“

„Mir wurde gesagt, daß sie sich am Nachmittage mit Ihnen in Ihrem Boudoir befunden habe,“ sagte Kapitän Wynward.

„Wiederum, jedoch nur auf einige Minuten,“ erwiderte Lady Guldale. „Sie theilte mir nur mit, daß sie nach Guldale gehen wolle, um einige Farben oder Schildwolle zu kaufen — ich habe vergessen es war. Ich bot ihr den Wagen an, doch sie zog es vor, zu Fuß zu gehen. Seitdem habe ich sie noch nicht gesehen.“

„Sie ist nicht nicht zurückgekehrt,“ sagte der Kapitän. Lady Guldale lächelte.

„Wein lieber Kapitän, wie Sie gleich ungeduldig sind!“ scherzte sie.

(Fortsetzung folgt.)



Halle (Saale), **Circus Herzog**, verlängerte Königstraße.
 Heute Mittwoch, d. 23. September 1891, 7 1/2 Uhr Abends:
Ausserordentl. Vorstellung.

Hauptpièces sind:
 1. Mal. Die musikalischen Schornsteinfeger, dargestellt von den musikalischen Clowns, 4 Gebrüder Price.
 1. Mal. Nelson, Apportierfeder, vorgeführt von Rob. Benz.
 1. Mal. Bonita, vorgeführt von Herrn Direktor Herzog.
 Pres de deux sa Pferd.

Gr. Attraction d. Jetztzeit. Geschwister Amalia u. James Joe auf dem Doppelbrahseil.
 Czardas, ungarischer Nationaltanz, getanzt von 20 Damen des Corps de Ballet und 2 Solotänzerinnen.

Elbedaby, Hengst, ger. von Herrn Direktor Herzog.
 Auftreten sämtlicher Clowns. Alles Nähere durch Placate und Anschlagzettel.

Morgen Donnerstag: **Elite-Vorstellung.**
 Zur gest. Beachtung: Billetverkauf in der Stadt bei Herrn Steinbrecher & Jasper. Cigarrenhandlung am Markt, bis Abends 5 1/2 Uhr.
 Der Marktfall ist am Tage über dem geehrten Publikum zur unentgeltlichen Beschäftigung geöffnet.

Lüderitz's Berg.
 Donnerstag, den 24. September cr.:
Schlachtfest.
Handwerker - Meister - Verein.
38. Stiftungsfest

Mittwoch, den 23. September, im „Neuen Theater“.
 Nur Mitglieder und deren erwachsene Kinder haben Zutritt. — Mitgliederkarten sind vorzulegen.
 Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Theodor Körner-Feier.
 Heute Dienstag, den 22. September, Abends 8 Uhr, im großen Saale des

„Prinz Carl“.
 Die Mitglieder der beteiligten Krieger, Schützen- u. Turnvereine nebst ihren erwachsenen Angehörigen, sowie alle diejenigen Patrioten, welche sich für diese Feier interessieren, sind dazu hiermit eingeladen.
 Eintritt frei. Festprogramm am Eingang.
 Der Festausschuss.

Was Jedermann über die neue Einkommensteuer wissen muß.
 Volksthümliche Auslegung des neuen, vom 1. April 1892 in Wirksamkeit tretenden Einkommensteuergesetzes nebst Steuer-Tarif,
 von Johannes Wies, fgl. Steuer-Inspektor, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses.
 à 20 Pfg. zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Antiquarische Buchhandlung
 von H. W. Schmidt, Rannischstraße 1.
 200000 Bände (darunter 15000 Bände Medicin u. Naturgeschichtliche)

Loose
 zur **Gr. Wohlthätigkeits-Lotterie**
 zum Besten armer Epileptischer im St. Valentins-Hause in Kiebitz. Ziehung am 12. Oktober 1891.
 à 1 Mark, sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Bettstellen und Matrassen von 12 Mk. an bis zu den elegantesten empfiehlt
G. Frauendorf, Schulgasse 2.

Gesang und Italienisch.
Emilie von Cöln,
 Concertsängerin, — Sophienstraße Nr. 9.
 Sprechstunde 4—5.

Pastoren-Tabak,
 Pfund 80 Pfennige nur allein bei
Gustav Moritz,
 Halle a. S. neben dem Hauptpostamt.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Grosse Geld-Lotterie
 der **Electrotechn. Ausstellung**
 Frankfurt a. M.
4170 Geldgewinne,
 darunter Haupttreffer von
100,000 Mark,
50,000 Mark,
 Ganze Original-
LOOSE à 5 Mark
 (Porto und Liste 20 Pfg. extra)
 versendet **Elektrotechnische Ausstellung,**
 Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist
Der Bazar,
 Illustrierte Damen-Zeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung.
 Abonnementspreis = 2/3 Mark = vierteljährlich.
 Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
 Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an.
Probe-Nummern
 versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration d. „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Rollenpapier, Pauspapier, Pausleinwand,
 farbiges Zeichenpapier in Rollen und Bogen,
Pflanzenpapiere in Rollen und Bogen,
 Skizzirpapier in Rollen und Bogen,
Rollenpapier auf Leinwand, englische Whatman,
Bristol-Carton, feinste Zeichenwerkzeuge,
 feinste Zeichenmassstäbe, flüssige chinesische Tusche,
 farbige unverwascbare Ausziehtuschen nebst sämtlichen Utensilien f. technisches Zeichnen in Waaren I. Qualität, reichhaltig sortirt, sofort die grüsten Aufträge auszuführen.
H. Bretschneider,
 Halle a. S., Mauergasse 3. — Gegründet 1846.

Deutsche
Antisklaverei - Geld - Lotterie
 200 000 Loose und 18 930 auf 2 Ziehungen vertheilte Gewinne
1. Ziehung in Berlin vom 24.—26. November 1891.
 Gewinne ohne Abzug zahlbar zu 600 000, 300 000, 150 000, 125 000, 100 000, 75 000, 2 à 50 000 Mk. etc.
 Zu Planpreisen empfiehlt und versendet
Original-Loose, Original-Volllose,
 für erste Ziehung gültig, f. beide Ziehungen gültig

1/4	1/2	1/10	1/4	1/2	1/10
zu 21,—	10,50	2,10 Mk.	zu 42,—	21,—	4,20 Mk

Carl Heintze, Loose-General-Debit,
 Berlin W., Unter den Linden 3.
 Die Gelder für Loose sind auf Postanweisung einzuzahlen. Auf dem Coupon der Postanweisung bitte ich die Bestellung, sowie Vor- und Zunahme und ev. Stand niederzuschreiben. Für Porto und Gewinnlisten sind 50 Pfg. beizufügen.

Ein ziemlich **großer Boden**
 zu vermieten im Gasthof zum „**Rothen Ross**“. Eignet sich auch zu Niederlagen.

Berlag und Druck von R. Kettmann in Halle.
 Verlag und Druck von R. Kettmann in Halle.

Walhallatheater
 Direction: Richard Huber.
 Die **Waldini Truppe**, Brauereiparodisten. — **Dr. Charles Balla**, Antipoden Equilibrist. — **Witz Luciani**, Equilibrist auf d. Glaspyramide. — **Brother Garry Ward**, gymnast. Clowns. — **Herr Wan de Birch**, Choralmetten-Parodist. — **Die Schwefelstein-Sina** und **Sophie Schoenegger**, Solange-Duettsstimmen. — **Herr Eugen Jocher**, Solange-Humorist.
 Die berühmte **Joseph Photos-Gesellschaft** **Pantomimen Darsteller.**
Neue Pantomime.
 Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Concordia
 Geisstr. 45.
 Direction: G. Graßhoff
 Artistic Leitung: G. Hofier
Spezialitäten-Theater
1. Rang.
Neuer Spielplan!
Arca u. Zebra, Egypt.-Arabische Pyramidenfälliger — **Älteste Fred**, der Wundernahe am Trapez. — **Zaner und Weingold**, Opernparodisten. — **Dr. Othen**, Musikalischer Holzhacker. — **Bennis und Wila Mamiugo**, Doppelproduktion auf dem 4 mm starken Telegraphenbahn. — **Fel. Paula Krieger**, Costüm-ubrette. — **Dr. H. Segommier**, „der Unverwundliche“ in neuen Einlagen
 Kassenöffnung 7 Uhr. — Auf. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.
 Jeder Sonn- u. Feiertag **Frühshoppentheater** bei freiem Eintritt.

(Eingekant.)
 Seit 17 Jahren litt meine Tochter an **Geschwären am Fuße**, wodurch sie erlahmte und große Schmerzen zu ertragen hatte. Trotzdem während der langen Zeit alle nur mögliche Hilfe gesucht wurde, erwies sich Alles als vergeblich, und es sollte sogar eine Amputation des Fußes unumgänglich sein.
 Im Februar d. c. wurde ich auf das **Hingelhardt-Gläser'sche Band** und **Hilfsmittel** aufmerksam gemacht, was verheißend — zwar nutzlos — auch dieses Mittel; doch siehe, **ganz sichtlich Besserung** lohnte meinen Verlaß, meine Tochter kann jetzt wieder ganz **ordentlich gehen**.
 Zum Wohle ähntlich Leidender mache ich dies hi-rdurch bekannt.
Wihl. Jark, Schneidermeister, in Eisdendorf bei Wier, u. Groß-Wählingen (Kreis Magdeburg).
 Das sich die Verhältnisse des qu. Zust. so befähigen, wie derselbe sie hier angegeben, wird derselben hiermit der Wahrheit gemäß bescheinigt. (L. S. Der Schutze **Schnork** in Eisdendorf.

*) Mit Schutzmarke **SS** auf den Schachteln zu beziehen a 25 u. 50 J. (mit Gebrauchsanweisung) aus den **bekanntesten Apotheken**. **Atteste** liegen dabeist aus. NB. Bitte genau auf **obige Schutzmarke** zu achten.

Für den Inhalt verantwortlich **Julius Gubitz in Halle.**
Stern 1 Beilage.

